

Schnecken, Gumpifrösch und Gugger sind immer die anderen : Ortsneckereien im Bezirk Baden mit tierischen Spottnamen

Autor(en): **Zehnder, Patrick**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **82 (2007)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-324901>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schnecken, Gumpifrösch und Gugger sind immer die anderen

Ortsneckereien im Bezirk Baden mit tierischen Spottnamen

Patrick Zehnder

Vor über drei Jahrzehnten geschah es im wilden Westen des Bezirks Baden, das Unerhörte:¹ Man wählte einen Auswärtigen zum Gemeindeammann von Birmensdorf. Von irgendwoher hätte er kommen dürfen, dieser Amtsträger. Doch er stammte, man glaubt es kaum, ausgerechnet aus dem Nachbardorf – wäre er doch von weiter weg zugezogen, aus einer Gemeinde, von der möglichst wenig bekannt war! Zwar hatte sich der Betreffende mit viel Sachverstand in der Kommissionsarbeit bewährt, war seit vielen Jahren mit einer Einheimischen verheiratet, gehörte der tonangebenden Konfession an, aber weshalb um alles in der Welt musste er gerade in Fislisbach geboren sein! So dachten damals nicht wenige.

In der Jugend dieses neugewählten Gemeindeammanns verhielten sich die Nachbardörfer abweisend gegeneinander. Die Dörfler pflegten sogar die offene Feindschaft. So sahen sich bei Bittprozessionen und Bannumgängen die beiden Priester, nur noch von ihren Ministranten umgeben, allein mit der Monstranz unter dem jeweiligen Baldachin. Die zuvor andächtig den Rosenkranz betenden Gemeinden balgten sich in den Tiefen des Tannwaldes, der die beiden Dörfer im Alltag davor bewahrte, sich direkt anschauen zu müssen. Weshalb kam es denn regelmässig zu diesen wenig christlichen Schlägereien? Wegen der anderen natürlich! Und jetzt begeben wir uns in die Tiefen des Tierreichs. Ein lautes Grunzen sei zu vernehmen gewesen, behaupteten die einen. Nein, nein, ganz deutlich und vor allem zuerst hätten die anderen einen Kuckuck nachgeahmt. Also Provokationen auf beiden Seiten mit den Spottnamen, die die Bewohner des jeweils anderen Orts bezeichneten. Die *Wildschweine* stehen für Birmensdorf und der *Kuckuck* (Gugger) für Fislisbach. Ein Tier zu sein, erträgt man schlecht.

Was eignet sich denn besser, um eine Person herabzusetzen, als sie mit einem Tiernamen zu bedenken? Beschimpfungen mit Esel, Affe oder Hornochse können unterdessen eingeklagt werden. Nett sind sie wirklich nicht. Bis ins letzte Drittel des 20. Jahrhunderts empfanden breite Bevölkerungskreise die Spottnamen für ganzer Dörfe als Schande. Erst in den letzten Jahrzehnten kehrte sich ihre Bewer-

tung ins Positive. Der Zweck war aber immer derselbe: Man versuchte, damit die eigene Identität zu ergründen, schliesslich weiss in einer mit dem Boden verbundenen bäuerlichen Umwelt erst, wer er ist, wenn die unmittelbaren Nachbarn eingeordnet, benannt und ausgrenzt sind. Die Abwertung der anderen führt demnach zur eigenen Aufwertung, was das Selbstvertrauen stärkt und überhöht. In Zeiten steigender Wohn- und Arbeitsmobilität versuchen noch heute wenig Verwurzelte, sich zu an einen Ort zu binden.

Ortsneckereien machen einen Teil des «schweizerischen Volkscharakters» aus, insbesondere bei der Bevölkerung des Mittellandes, die im Gegensatz zu den Viehzüchtern in den Alpen geistig wie örtlich als schwer beweglich galt.² Wer kennt nicht die unzähligen Witze über die langsamen Berner, die diebischen Thurgauer und die Aargauer *Rüeblifrässer* – oder anständiger *Rüebliländer*. Von den als *Tur-lips* nach der englischen Bezeichnung für die Futterrübe *turnip* benannten Fricktälern wird hier geschwiegen. Die Ablehnung von Fremden äusserte sich nicht nur in bissigen Spottduellen, sondern auch in Scherzreimen auf die ärmlichen, dummen oder ewig im Schatten eines Berges lebenden Dörfler.³ Häufig weiss man heute nicht mehr um den Ursprung des Spotts oder kennt die Spottnamen gar nicht mehr.

Im Bezirk Baden drehen sich nicht alle Spottnamen für ganze Dörfer um Tiere. So die *Eisenstangen* für Killwangen oder die *Chrutlämpe* (Kohlblätter) für Spreitenbach und Niederrohrdorf. Die Mellinger wurden wegen der gelben Kugel im alten Stadtwappen als *Erbsen* betitelt. Am Rohrdorferberg erfahren die Staretschwiler als *Holzbirlibuebe* eine deutliche Abwertung. Der Dättwiler *Wassermann* dürfte seinen Namen wegen des vor der Bodenverbesserung nassen Acker- und Weidebodens erhalten haben.

Ein ähnlicher Hintergrund könnte hinter der Bezeichnung *Gumpifrösch* für die Wettinger stehen. Ob *Schnecken* für die Neuenhoferinnen und Neuenhofer auf denselben topografischen Grund zurückzuführen ist, liegt im Dunkeln. Eine andere Erklärung weiss von einem Neuenhofer Bauern, der eine Schnecke auf sein Tennistor aufmalte. Am Fuss des Rüslers gab es wenig traditionelle Neckereien, ausgeprägt war in erster Linie die Rivalität zwischen Neuenhof und Killwangen. Erst in den letzten Jahren fand der Spitzname *Schnecken* eine weitere Verbreitung, sodass eine örtliche Bäckerei sogar Confiserie dieses Namens anbietet. Ein schönes Beispiel von Dorfrivalität kennen die 1906 zusammengelegten Gemeinden Büblikon und Wohlenschwil. Auch hier spielt das Wasser eine bedeutende Rolle. Büblicher Schulbuben und Bauern fingen früher in Bach und Sumpf beim ersten warmen Frühlingsregen Frösche und verkauften sie an Hotels im nahen Baden. Von den benachbarten Wohlenschwilern erhielten sie deshalb den Spitznamen *Frösch*. Die



Alte Spottnamen dokumentiert das Wandbild am Schulhaus Wohlenschwil von 1956. Der «Fröschenkrieg» von Otto Kälin nimmt die Rivalität zwischen Büblicher Fröschen und Wohlenschwiler Chrotte

auf. Seit den Meliorationen in der Mitte des 20. Jahrhunderts gehört das Fangen der Amphibien der Vergangenheit an (Bild: Fotoatelier Elis, Baden, für Ortsgeschichte Wohlenschwil).

Bübliker blieben die Antwort nicht schuldig und betitelten die Wohlenschwiler mit *Chrotte*. In beiden Orten wusste man, dass Kröten im Gegensatz zu Fröschen ungeniessbar sind.⁴

Der Blick ins Surbtal zeigt, dass die traditionelle religiöse Minderheit der gesamten Bevölkerung von Lengnau und Endingen den Namen gab: Sie wohnten in den *Judendörfern*. Dieses Merkmal war für die Nachbarn offenbar augenfällig. Diese, zumindest die als *Teemöcke* bezeichneten Würenlinger, waren offenbar mausarm. Der Spottname sollte ausdrücken, dass man in Würenlingen das Brot in den Tee statt in nahrhafte Milch tunke. Stärker dem Spott ausgesetzt sahen sich die Bewohnerinnen und Bewohner im zum Bezirk Brugg gehörenden Eigenamt. «Lupfig, Birret [Birrhard] und Scherz, händ am Füdle e Werz [Warze]», lautet einer der abwertenden Scherzreime. Auch das ärmliche Mülligen sah sich beissendem Spott ausgesetzt: «Mülliger, Mülliger Mohre [Muttersauen] händed de Späck a d Ohre, ziehd am lätze Mülistei und frässed alli Chrottebei.» Ein auch auswärts namentlich bekannter Mülliger, der im Hause mancher Grossmutter tätige Elektriker Barth, entsprach so gar nicht dem Bild, das man sich diesseits der Reuss von einem Mülliger machte. Er grüsste ganz freundlich und erledigte seine Arbeit erstaunlicherweise zur grossen Zufriedenheit.

Zurück in den wilden Westen des Bezirks Baden: Der Fislisbacher *Gugger* war anfänglich stark abwertend gemeint. Ohnehin wurde Fislisbach rundherum stark verspottet. Der Kuckuck kommt in verschiedenen deutschen Redewendungen vor, in denen er etwa den Teufel ersetzt. «Hol's der Gugger», ist also als Kraftausdruck zu verstehen. Dieser Zusammenhang darf auch beim Fislisbacher *Gugger* vermutet werden. Das «Zentrum Gugger», ein Wohn- und Geschäftshaus in Fislisbach, zeugt von einer Umwertung der ursprünglichen Ortsneckerei. Eine positive Umdeutung fand auch in Würenlingen statt, wo Fasnächtler Anfang der 1970er-Jahre die Guggenmusik «Teemöckeguuger» aus der Taufe hoben. Für die Birmenstorfer *Wildschweine*, was unterdessen ebenfalls als Ehrentitel verstanden wird, soll die schlecht ausgeführte Fronarbeit auf den Äckern des Klosters Königsfelden verantwortlich sein. Dies empfinden ältere Dorfbewohner noch immer als Schande, schliesslich sei die Arbeit für die auch für das Seelenheil zuständige Grundherrschaft nicht richtig erledigt worden. Schon eher akzeptieren können diese Personen eine andere Begründung des Volksmunds, die mit dem wilden Fasnachtstreiben zusammenhängt. Ob der Gebenstorfer Spottname *Schmalzpicker* tatsächlich als Profiteur der nahen Windischer und Turgemer Industrie zu verstehen sei, lässt sich nicht sicher beantworten. Eine positive Umwertung fand hier nicht statt, was eine Episode aus dem Jahr 2003 zeigt: Ein längst weggezogener, aber an seinem Namen noch immer als Gebenstorfer Erkenntlicher inspizierte ein Feuerwehrkorps im Bezirk Baden.



Erst seit kurzem werden die Spottnamen für Dörfer als Ehrenzeichen verstanden. So zieren Bachen (im Bild) und Frischlinge den im Jahr 2003 gebauten Verkehrs-

kreisel in Birnenstorf, während der stramme Keiler daneben steht. Die von den örtlichen Bildhauern Theo Huser und Ramin Dänzer geschaffenen Wildschweine

werden ergänzt durch einen Birnbaum (im Hintergrund), der sinnig und etymologisch korrekt den Ortsnamen als «Birnbaum-dorf» erklärt.

Nach seiner namentlichen Vorstellung wurde aus den hinteren Rängen lauthals *Schmalzpicker* gerufen, was dem Betreffenden einen roten Kopf bescherte.

Anmerkungen

¹ All den ungezählten Verwandten, Bekannten und Kollegen, die mir Rede und Antwort standen für diesen Artikel, sei herzlich gedankt. Es geht hier nicht darum, die längst überwundenen Dorfrivalitäten wieder aufleben zu lassen. Die Ortsneckereien sollen lediglich dokumentiert und analysiert werden. Wer mehr oder Genaueres weiss, melde sich bitte beim Autor.

² Weiss, Richard: *Volkskunde der Schweiz, Grundriss*. 2. Auflage, Erlenbach-Zürich 1978, 109f., 280–283 sowie 365.

³ Alte Scherzreime auf Ortschaften des Bezirks Baden, *Badener Neujahrsblätter* 11 (1935), 54f.

⁴ Steigmeier, Andreas: *Mägenwil und Wohlenschwil*. Mägenwil/Wohlenschwil 1993, 93.